

Leipziger Tageblatt

2202

und
Anzeiger.

N 327.

Mittwoch, den 23. November.

1842.

Reisebilder.

II.

Die Fahrt nach Prag.

(Fortsetzung.)

Der Meldezettel war geschrieben und zwar in duplo, ein Exemplar für den Herrn Wirth, das zweite für die wohlthätige Polizei; wir athmeten freier auf, indem wir dem Bohnbedienten den Empfangschein über unsere im Thore abgegebenen Pässe überreichten, die er nach Brünn viffren lassen sollte; denn schon der Fremde dies Visa auf der Pafspedition eigentlich selbst bewirken soll, wie der Empfangschein vorkreibt, so ist doch dem eigentlich auch ein un-
eigentlich zugestanden und indem ich noch eine gute Cigarre anzündete — denn ach! es sollte bald die letzte sein! — rief ich erst mit inniger Erhebung, dann mit frommer Bet-
fäufung:

Freier Mensch, mit göttlichen Entwürfen,

Holl von hohen, himmlischen Ideen!

Du kannst aus dem Born der Schöpfung schlürfen,

Kannst der Gottheit selbst in's Antlig sehn!

Aber — ohne Paß bist du ein armes Thier;

Freier Mensch, es tauscht kein Hund mit dir!

Gleich beim Herausreten aus unserm Gasthose, wo wir uns erst noch mit einer Spende an die barmherzigen Brüder hatten auslöfen müssen, welche täglich mehremal die Runde in den Wirthshäusern machen, für ihr wohlthätiges Institut zu sammeln, wo sie den armen Kranken aller Religionsbe-
kenntnisse Labung und Arznei spenden, wurden wir wieder in das Gedränge verfeht, das in jeder großen Stadt auf den Hauptstraßen zu sein pflegt, in Prag aber vorzugsweise in der Altstadt bis jenseits der Moldaubrücke zu herrschen pflegt. Wegen der nichts weniger als breiten und meistens ge-
krümmten Straßen scheint die hin- und herwogende Menge hier noch größer, als sie vielleicht wirklich ist. In denen, welche wir durchwanderten, durften wir, um nach der alten Moldaubrücke zu kommen, nur dem Gewühle nachgehen, in-
dem uns aber bei jedem Schritte bald der Reichtum eines Gold- und Silberladens, bald ein hübsches Bild an einem Verkaufslade, bald eine hübsche Auslage stehen zu bleiben veranlaßte. Man versteht untern der letztern die Art und Weise, wie hier an den Fenstern und Vorbauen der Aus-
schnitt- oder Robehändler die reichen und geschmackvollen Waaren so geordnet sind, daß sie sich gegenseitig in Farben und Mustern heben und so das Auge der Vorbeigehenden eben so erfreuen, als sie zum Kaufen locken. In andern

großen Städten hat man es darin weit gebracht, namentlich auch in Leipzig, doch scheint es fast, als verfehe man diese Kunst noch besser in Prag und mindestens in Wien ist die hohe Schule derselben. Vor der Hand bewunderten wir sie hier in Prag, und hätte uns ja vielleicht das bunte Farbenspiel so vieler Kattune, Merino's, Shawls, Circassiennes, Schleier, Bänder oder was sich sonst um die Wette darbot, endlich gefättigt gehabt, so mußten wir wieder bald vor diesem, bald vor jenem Bilde weilen. Die Firma einer solchen Handlung ist hier, aber noch viel mehr in Wien, oft viel weniger bekannt, als das Bild, welches an der einen Gewölbtüre prangt. Die eine Freundin, im neuesten Stoffe oder Gute prangend, sagt dort nicht der andern, daß sie den einen oder den andern bei N. R. gekauft habe. Sie empfiehlt „die Braut“ oder den „Brautkranz“ oder die Kaiserin von Oesterreich, die Königin von Ungarn, oder wie sonst das halb oft, aber auch lebensgroße Bild der hohen Sön-
nerin, der erhabenen Person heißt, welche zum Schutzpatron der Handlung erhoben wurde. Zum größern Theil nun sind diese Bilder meisterhaft gemalt. So fanden wir eines: zur Braut, deren Gesichtchen und ganze Gestalt den Glückli-
chen, der eine solche Braut heimführen konnte, beneidenswerth erscheinen ließen. Namentlich aber verrieth das weiße Atlas-
kleid in der sorgfältigsten Ausführung und dem Faltenwurf einen Künstler, der wahrscheinlich noch ganz andere Sujets zu malen weiß, als ein Aushängeschild. Wie hoch sich die Ausgabe für ein solches belaufen mag? Vielleicht kostet es unglücklicherweise, als man denken sollte. Der berühmte Meister wird seinen Pinsel nicht dazu hergeben, der talent-
volle Anfänger sich aber nicht weigern, denn seine Arbeit tritt hier Jedem entgegen; sie kann, hat sie an sich Werth, der Aufmerksamkeit nicht entgehen. Gerade die vornehme Welt, bei welcher die Kunst zu Gaste gehen muß, hat Ge-
legenheit, das Werk kennen zu lernen, nach dem Schöpfer desselben zu fragen. Nur etwas Glück gehört dazu und das Glück des Künstlers ist gemacht. Und wenn nun auch diese Hoffnung ein leerer Traum bliebe, so wird doch wohl eine ähnliche Bestellung nicht ausbleiben; der Nachbar ist eifersüchtig über die Braut und will einen Bräutigam haben oder eine neue Schweizerbäckerei mit einer Hebe in dieser oder jener Mable prangen, denn selbst die Verkaufsladen solcher Gewerbe zeichnen sich nicht selten in den großen österreichischen Städten durch solche Embleme aus. Der Laden eines Bäckers hatte einen Tyroler Buben zum Aushängeschild, das